

werk gemacht. Andererseits kann man sich aber auch nicht des Eindrucks erwehren, daß hier des Guten etwas zu viel getan wurde, weil diese Einzelnachrichten häufig ohne wirklichen Zusammenhang einfach aneinander gereiht wurden. Der umfangreiche Stoff ist unter systematischen Gesichtspunkten wie: Die Kirche auf dem Höhepunkt ihrer Machtentfaltung, Organisation der Kirche im MA., SpätmA., Reformbemühungen usw. zusammengefaßt, also unter Kategorien, die der allgemeinen Geschichte entnommen sind, nicht aber das Bistum Speyer als eine Gestalt eigener Prägung erkennen lassen. Doch das sind Mängel, die in keiner Weise den Wert des Buches als Stoffsammlung beeinträchtigen. Leider zeigt sich Vf. daneben aber nicht immer vertraut genug mit der neueren Forschung und der Sprache ma. Quellen; oft ist er auch von seinem Gegenstand zu sehr eingenommen und neigt daher zu Übertreibungen, sowie auch Selbstverständlichkeiten nicht immer richtig wiedergegeben werden. Ich stelle nur einige Punkte dieser Art zusammen: „Unberührt von der Kompromißformel des Wormser Konkordats zog die Clunyer Reformbewegung auf ihrem Siegeszug durch das Abendland und trug die Kirche zum Gipfel ihrer äußeren Machtentfaltung im 13. Jh. empor.“ Die Bischöfe des 12. Jhs sollen von ihren geistlichen Aufgaben so erfüllt gewesen sein, daß Bischof Günther v. Henneberg in einer Urkunde „heiligen Angedenkens“ erwähnt wird. Bei der Besetzung der Bistümer soll Barbarossa nach dem Vorbild Karls d. Gr. gehandelt haben, während die dem Papst ergebene Bischöfe v. Speyer sich vor ihrer Weihe nur „Erwählte“ oder „demütige Verwalter“ zu nennen wagen; Formulierungen, die im MA. selbstverständlich sind und keine Rückschlüsse auf den Charakter zulassen. Alles das wird uns auf den beiden ersten Seiten geboten. Hildegard v. Bingen wird zur Begründerin einer wissenschaftlichen Naturgeschichte (S. 4); Rudolf v. Habsburg (S. 20) und Albrecht I. (S. 27) sind Kaiser. Bruchstücke einer Bibelabschrift neben einer Hs. des Parzival genügen, um den wissenschaftlichen Eifer des Klosters Hönningen zu beweisen (S. 33). Die Reformbestrebungen von Cluny und Hirsau lösten den Investiturstreit aus (S. 60). Eine Liste solcher Unzulänglichkeiten ließe sich leicht erweitern. Das Werk, das keineswegs ohne Verdienst ist, müßte also bei einer Neuauflage noch einmal gründlich überarbeitet werden. Ebenso wäre dann auch ein Sachregister sehr erwünscht.

F. J. S.

In den Blättern für Pfälzische KG. 18 (1951; Sonderdruck 20 S.) handelt Alois Gerlich über den „Metzer Besitz im Wormsgau“, der seit der Merowingerzeit erkennbar ist, und Zeugnis gibt von den Bemühungen, die damaligen rheinischen Randgebiete des Frankenreiches politisch und kirchlich mit den westlichen Kernlanden zu verklammern.

Ludwig Litzenburger schließt im Arch. für mittelh. KG. 3 (1951) 145–186 seine Studien zur Wirtschaftsgeschichte des pfälzischen Zisterzienserklosters Werschweiler ab (s. o. S. 287).

T. S.

Edgar Krausen, Die Gründung der Abtei Raitenhaslach, StMGBO. 62 (1950) 34–47. — Vf. zieht zur Klärung der Vorgänge bei der Gründung der Abtei und insbesondere ihrer schon nach wenigen Jahren erfolgten Transferierung von der ursprünglichen Gründungsstelle in Schützing, das Privileg des Eb. Konrad I. von Salzburg v. 1146 Juni 5 (Hauthaler-Martin, Salzbg. UB. 2, 350 n. 244) heran. Es zeigt sich dabei, daß die bisher hauptsächlich benutzte Überlieferung, eine heute verlorene Raitenhaslacher Chronik von 1764 (!) in großen Zügen mit dem Salzburger Privileg übereinstimmt. Auch der in der Chronik angegebene Verlagerungsgrund, die Ungeeignetheit des Bodens, erscheint beim Vergleich beider Orte durchaus glaubhaft.

F. W.